

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gepaltene Colonne
je oder deren Raum 16 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 109.

Donnerstag, den 13. September 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 562.

Viehhandelsverband
für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird in Ausführung der mit Zustimmung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung getroffenen Anordnung des königlichen Landesfleischamtes vom 28. August 1917 (B. L. 4131/17) bestimmt:

§ 1.
Ziffer IV unserer Bekanntmachung vom 22. Dezember 1916 zu § 9 letzter Absatz unserer Satzung wird dahin abgeändert, daß zum ausschließlichen Handel mit Ferkeln und Säugerschweinen es nur auf weiteres der Erlaubnis einer Ausweiserte für unseren Verband nur dann nicht bedarf, wenn das Gewicht unter 25 Kg. — anstatt früher 30 Kg. — beträgt.

§ 2.
Für Ferkel bis zu 20 Pfund Lebendgewicht wird hiermit der Höchstpreis auf M. 1.60 für das Pfund Lebendgewicht festgesetzt.

§ 3.
Unsere Bestimmung vom 17. April 1917 (V. 311) Ziffer III/2 wird bis auf weiteres insoweit abgeändert, als Schweine bis 70 Kg. Lebendgewicht zum Preis der Schweine über 70—85 Kg. abgenommen werden, also zu M. 74.— für 50 Kg. Lebendgewicht, im Kreis Wiesbaden zu M. 73.— für 50 Kg. Lebendgewicht.

§ 4.
Alle Schweine über 30 Pfund dienen, soweit sie nicht zu Schlachtwagen gebracht werden, zur Deckung der Schlachtwagenlage und sind an den Verband abzugeben. Käufer mit einem Lebendgewicht von 30—70 Pfund werden je 2 als 1 Schwein auf das Viehzeugungs-geld angerechnet.

§ 5.
Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund der Verordnung des Reichsanzeigers vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) und der Verordnung des Stellvertreters des Reichsanzeigers vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) bestraft.

§ 6.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 3. September 1917. Der Vorstand.

Bezirksamtsstelle
für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

§ 1.
Ferkel bis zu 20 Pfund Lebendgewicht werden zum Schlachten freigegeben; einer besonderen Genehmigung hierzu bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung bei dem Kommunalverband.

§ 2.
Eine Anrechnung der Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt. Unsere Rundverfügung vom 4. Dezember 1916 (B. 361) wird aufgehoben.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 3. September 1917. Der Vorstand.

Die vorstehenden beiden Bekanntmachungen werden hierdurch zur Kenntnis der Kreiseingefassten gebracht.
Wiesbaden, den 8. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimburg.

Vermischtes.

Der Fremdenverkehr der Rhön. Auf der Sitzung des Hauptverbandes des Rhönklubs machte Schriftführer Ullrich bei Erstattung des Geschäftsberichts die Mitteilung, daß die Rhön in diesem Sommer einen riesigen Besuch aufzuweisen gehabt habe; alle Sommerfristen seien ständig überfüllt gewesen. — Die Rhön ist demnach auch „entdeckt“. Ob aber gar mancher Sommerfristler gerade in diesem Jahre aus reinem Erholungsbedürfnis unsere herrlichen mitteleuropäischen Gebirge aufgesucht hat oder ob ihn sehr profane Bedürfnisse und Absichten in diese Gegend lockten?

Becklagnahme der Türken aus Meßing. Man schreibt der „Täglichen Rundschau“: Es ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit mit der Becklagnahme der Türken und Fenstergriffe aus Meßing vorgegangen werden wird. Zu diesem Zweck ist eine besondere Retentionsstelle in Berlin errichtet worden, deren hauptberufliche Aufgabe die Sicherstellung der Erfassung für die in Anspruch genommenen Metallteile ist. In erster Linie werden für die beschlagnahmten Türken und Fenstergriffe Erfassungsfälle geschaffen, die von der Metallfabrikation nicht nur geliefert, sondern auch durch eigenes Personal angebracht werden sollen. Da auch im Verbrauch von Eisen eine Einschränkung erforderlich ist, ist in Aussicht genommen, zunächst nur die Gegenstände zu erfassen, deren Erfolg unbedingt erforderlich ist, dazu gehören in erster Linie die Türklinen und Fenstergriffe.

Beherzigungswerte Worte (spricht Professor Dr. Abderhalden in einem „Wohnort zur Hilfsbereitschaft und Herzenshöflichkeit“, das durch die Geschäftsstelle des Bundes deutscher Gelehrter und Künstler verbreitet wird). Abderhalden sagt: „Bei aufmerksamer Betrachtung bemerkt man, daß das menschliche Gleichgewicht weiter Kreise weitgehend verloren gegangen ist. Ein unfeindliches Wort, eine schärfste Bezeichnung eines Bezugsheimes, eine strenge Handlung, eine Vorkehrung, eine Zurückhaltung des einzelnen Mannes führen oft zu tiefergehender Erregung. Diese Dinge lange Zeit nach und vorübergehend entschieden die Widerstandskraft. Alle diejenigen, die irgendwelchen Ausgabestellen vorstehen, sollten in jedem einzelnen Fall sich in die Lage des Besorgten setzen und bedenken, daß die

Nr. 563.

Bekanntmachung.

Der der Gemeinde Eddersheim gehörige Ziegenbock mit der Ohrstättenerkennung 7 B. 10 ist gemäß der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeführt und als zuchttauglich befunden worden.
Wiesbaden, den 7. September 1917.

3.-Nr. 10 080.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 564.

Bekanntmachung.

Der Händler Heinrich Brafelmann in Wiesbaden ist berechtigt, im Landkreis Wiesbaden Obst für die Bezirksstelle für Gemüse und Obst aufzukaufen.
Wiesbaden, den 8. September 1917.

3.-Nr. 10 080.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 565.

Bekanntmachung.

Anstelle des zurückgetretenen Gemeindevorstandes Josef Kemperger in Weilbach ist der Aufseher Franz Hochheimer in Weilbach zum Gemeindevorstand der Gemeinde Weilbach gewählt und verpflichtet worden.
Wiesbaden, den 6. September 1917.

3.-Nr. II. 9977.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 566.

An die Magistrate und Gemeindevorstände.

Nach dem Reglement für die Verteilung der gemäß § 5 Abs. 3 des Dotationsgesetzes vom 2. Juni 1902 an leistungsschwache Kreise und Gemeinden zu verteilenden Staatsrenten vom 2. Mai 1906 — Sonderbeilage zu Nr. 27 des Amtsblattes — werden auch im laufenden Rechnungsjahr Unterstufungen zu Zwecken des Armenwesens an leistungsschwache Kreise und Gemeinden des Regierungsbezirks gewährt.

Entwürfe leistungsschwacher Gemeinden auf Gewährung einer Unterstufung aus diesem Fonds sind an den Landrat zu richten. Die Magistrate und die Gemeindevorstände mache ich hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß etwaige Anträge leistungsschwacher Gemeinden des Kreises bis zum 30. September d. Js. bei mir einzureichen sind. Für die Anträge ist von dem Herrn Landeshauptmann mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten ein bestimmtes Formular vorgezeichnet, das von meinem Büro bezogen werden kann.

Eine Jerschütterung des für Armenwesen bestimmten Teils der gebachten Renten in ganz kleine Beträge (unter 100 Mark) liegt nicht im Sinne des Gesetzes. Mit Rücksicht hierauf und auf die Gefährdung der für den ganzen Regierungsbezirk zur Verfügung stehenden Summe sollen die Vorschläge wegen Gewährung von Unterstufungen zunächst beschränkt und nur für solche Gemeinden eingereicht werden, die einer Beihilfe zu Armenwesen dringend bedürftig sind und bei denen auch besondere, nur mit Hilfe der Rente durchzuführende Veranstaltungen im Armenwesen in Frage kommen.
Wiesbaden, den 4. September 1917.

3.-Nr. II. 9788.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 567.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügungen königlicher Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hier, vom 18. April 1904, II. 4290 und vom 29. Juni 1910, II. 6654 sehe ich im Einvernehmen mit den Herren Kreisschulinspektoren die Herbstferien für die Volksschulen in den Landorten des Landkreises Wiesbaden für 1917 wie folgt fest:

1. in den Gemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker und Wildschaffen vom 23. September bis 17. Oktober d. Js.;
2. in den Gemeinden Eddersheim und Naurod vom 23. Sep-

tember bis 13. Oktober d. Js.
Wiesbaden, den 31. August 1917.

Folgendes Geschichtchen, das das „Küstersieber Tageblatt“ erzählt, verdient in bleibender Erinnerung behalten zu werden: Ein deutscher Offizier hatte das Unglück, gleich zu Anfang des Krieges in französische Gefangenschaft zu geraten. Er ist jetzt wegen eines Augenleidens in Davos (Schweiz) interniert und schreibt an einen Küstersieber Freund: Hier in der Schweiz treffe ich zum erstenmal seit drei Jahren Frauen, die mich nicht anspornen und mit Kot bewachen, wenn ich mich auf der Straße zeige. — Dazu das Gegenstück: Eine Landwirtschafterin aus der Umgegend macht mit dem bei ihr in der Landwirtschaft beschäftigten französischen Gefangenen in Küstersieber Einkäufe. Beide leben in einem Gasthof ein, und der Franzose hält zum Frühstück zwei bis drei mit Butter bestrichene und hoch mit Schinken belegte Bröte hervor. — Weitere Bemerkungen sind überflüssig!

Heidelberger. Am Samstag hielt der deutsche Buchdruckerverein (Prinzipalorganisation) im Rathaus seine ordentliche Hauptversammlung ab. In seinem Geschäftsbericht hob der Vorsitzende hervor, daß während des Krieges die Tarifgemeinschaft und der Wohltat hätten aufrecht erhalten werden können. Den berechtigten Ansprüchen der Gehilfen wurde stets Rechnung getragen, was auch daraus hervorgeht, daß außer den mehrmaligen Teuerungssteigerungen an die Arbeiter, allein, soweit bisher ermittelt worden ist, von 777 Prinzipalen bis jetzt 95 Mill. freiwillige Unterstützung an die Angehörigen der im Felde stehenden Gehilfen bezahlt worden seien. Der Vorsitzende des Berechnungsausschusses, Wilhelm Bär-Weigle, erläuterte Bericht über den gegenwärtigen Stand der Druckpreise und wies darauf hin, daß der Vorstand beschlossen habe, eine so-

tember bis 13. Oktober d. Js.
Wiesbaden, den 31. August 1917.

3.-Nr. II. 9872.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 568.

Bekanntmachung.

Betrifft: Den Verkehr mit Futtermitteln im Kreise.
Mit Rücksicht auf die an den Kommunalverband gestellten Anforderungen auf Lieferung von Futtermitteln werden hiermit die im Kreise befindlichen, von den Erzeugern nicht in der eigenen Wirtschaft benötigten Futtermittel (Mais, Wicken, Runkelrüben, Kohlrüben usw.) zu Gunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt.

Die Ausfuhr von Futtermitteln aller Art aus dem Landkreise Wiesbaden ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Auf meine Bekanntmachung vom 30. 8. 1917, betreffend den Verkehr mit Heu, und vom 4. 9. 1917, betreffend den Verkehr mit Stroh im Kreise, mache ich erneut aufmerksam.

Die Dispolizeibehörden und die Gendarmen des Kreises haben die Befolgung der getroffenen Anordnungen zu kontrollieren und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Verordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung bestraft.
Wiesbaden, den 4. September 1917.

3.-Nr. II.

Ramens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
von Heimburg.

Nr. 569.

Bekanntmachung.

Betrifft: Pflanzwanderung.
Zur Förderung der Kenntnis der ehbaren Pilze, zwecks starker Heranziehung zur Volksernährung finden auf Anordnung der königlichen Regierung und der Bezirksstelle für Gemüse und Obst Pflanzwanderungen zum Auffuchen der ehbaren Pilze statt. Die Leitung ist dem Lehrer Faust in Dohheim übertragen. Die Wanderungen finden statt:

1. Am Freitag, den 14. September d. Js. in das Waldgebiet Dohheim-Georgenborn. Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Forsthaus Rheinblick an der Straße Dohheim-Frauenstein.

2. Am 17. September d. Js. in das Waldgebiet am Kellerskopf. Treffpunkt um 10 Uhr vormittags am Bürgermeisterrat in Rambach.

3. Am 19. September d. Js. in das Waldgebiet bei Niedenbach. Treffpunkt um 11 Uhr vormittags an der Station Auringen-Wiedenbach.

Wasser, Säckchen oder Körbchen, Mundvorrat, Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.
Wiesbaden, den 10. September 1917.

3.-Nr. II. G. 210.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 570.

Am 14., 15., 19., 20., 21., 24., und 26. September 1917 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharschießen statt.

Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich König-Weg — Idsteinerstraße — Trompeterstraße — Weg hinter der Kettmauer (bis zum Kesselbachthal) — Weg Kesselbachthal — Fildschacht zur Watterstraße — Teufelsgrabenweg bis zur Weidtwieshöhle.

Die vorgenannten Wege und Straßen mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Geländes befindlichen gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß „Platte“ kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 7. September 1917.

Garnison-Kommando.

fortige Revision des Druckpreislages vorzunehmen und der Ver-

sammlung vorzuschlagen, die bis Ende des Jahres zur Durch-

führung gelangen solle.

Der deutsche Städtetag. Der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Bernuth, hat beschlossen, mit allem Nachdruck gegen die Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise Stellung zu nehmen. Diese würde für die Menge der städtischen Verbraucher um so unerträglicher sein, als eine Erhöhung auch der Milch- und Butterpreise angekündigt ist. Der Deutsche Städtetag beantragt deshalb, so weit die Steigerung der Gestehungskosten nicht zu vermeiden ist, die Senkung der Preise durch Reichsmittel.

Neuiges. Ein Tricowagen der bergischen Kleinbahnen entgleiste an einer abführenden Straße und fuhr in eine Schankwirtschaft hinein. Zwei Fahrgäste wurden getötet, über 20 schwer und mehr als 12 leicht verletzt.

Berlin. Die 60jährige Schankwirtin Rahel Jacobi ist heute morgen in ihrem Schanklokal in der Rosalischstraße ermordet aufgefunden worden. Es handelt sich um Raubmord.

Bromberg. Sonntag nachmittag wurde im Gerichtsgefängnis die Gefangenenaufseherin Rast von zwei weiblichen Gefangenen ermordet. Die Täterinnen sind zwei angebliche Erzieherinnen Ella Rabolla aus Königsberg und die wohnungslose Gertrud Kirchner aus Weimar. Beide sind Hochstaplerinnen. Die beabsichtigte Flucht gelang nicht.

Hindenburg (Oberschlesien). In der Ludwig-Blud-Grube sind bei einem plötzlichen Zubruchgehen einen größeren Anzahl von A-Befehlsharkeiten im Schuttmannslitz elf Mann verunglückt; davon sind zehn tot.

Posen. Wenn alle Ehen so fruchtbar sind, wie die des Grundbesitzers Wagaist in Dornowos (Kreis Posen), dann braucht das Vaterland um den Nachwuchs nicht besorgt zu sein. Wagaist hatte vor dem Kriege bereits 7 Kinder, während des Krieges wurde ihm zunächst ein Kind, dann Zwillinge und sehr Drillinge geboren.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Abt. Militär. Großes Hauptquartier, 11. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artillerielampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen um Ypern zeitweilig große Stärke.

Vortöße der Engländer südlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen.

Bei Villers, nordwestlich von St. Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem südlichen Massener griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Jülich- bis zum Chaume-Wald (3 1/2 km.) an. Südlich des Baille-Waldes in unsere Kampfszone eingedrungen.

Feind wurde durch Gegenstoß geworfen, an der übrigen Front brachen die französischen Sturmtruppen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffsvorstöße des Gegners schlugen fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leutnant von Isch, Luft 3, schlug 3 feindliche Flugzeug ab. Er erhöhte damit die Zahl seiner Luft 3 auf 45.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erichsen-Josef.

Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen; der Feind büßte Gefangene ein.

Vortöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatin und am unteren Jöruck wurden abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Südostgebiet der Bulowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solla.

Zwischen Trolus- und Dostot hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front.

Im Berggebiet südwestlich des Ohridsees vernichteten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage.

In einem Rückblick über seine Reise nach dem ostgalizischen Kriegsschauplatz sagt Oberst Gail, der militärische Mitarbeiter der „Bayerischen Nachrichten“, das Urteil folgendermaßen zusammen:

Die Mittelmächte verfügen heute nicht nur über ausreichende Kräfte, um ihre Fronten auf allen Kriegsschauplätzen zu halten, sondern sie besitzen auch noch einen Überstoß an Kampfmitteln, um in dem von ihnen gewählten Abschnitt zum Angriff überzugehen und zu liegen. Dieses Ergebnis ist aber nicht etwa erzielt durch zahlenmäßige Übermacht, denn diese ist auf allen Kriegsschauplätzen auf Seiten der Alliierten. Die Angriffs- und Abwehrerfolge der Verbündeten haben andere Quellen als nur Zahlen und Material: die überlegene und einheitliche Leitung der Kriegshandlungen, den in jahrzehntelanger pflichtgetreuer Arbeit erzielten hohen Stand der unteren Führung und die Opferwilligkeit der Völker, aus denen die Heere hervorgegangen sind. Mit der Erreichung der besprochenen und rumänischen Grenze, südöstlich Czernowitz, ist dieser Festzug zum Abschluß gekommen, der eine neue glänzende Tat der Heere der Mittelmächte war. Die letzten Kämpfe an dieser Front hatten in der Hauptsache nur noch örtliche Bedeutung und den Zweck, den Erfolg in einzelnen Abschnitten zu vollenden. Das dürfte im wesentlichen Aufgabe der Winternachtskämpfe sein. Dagegen sind nun verfügbar geworden Heereskörper, die zur Durchführung der Offensive herangezogen werden, und ferner die durch die Frontverrückung freigewordenen Divisionen. Die Mittelmächte haben also wiederum eine Heeresmacht zur freien Verfügung zu neuen Unternehmungen in der Richtung, die sie nach eigenem Ermessen selbst wählen können. Die Freiheit des Handelns ist demnach auf ihrer Seite, während die Heere ihrer Gegner im Arzels, in Flandern, am Jönge und in Bosnien und Rumänien festliegen.

Der Tauchboottkrieg.

Wba Berlin, 11. September. 1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 27 000 Druttoregistertonnen vernichtet. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Camion“ (Leitung Kohlen von Newport nach Dublin), der durch Jorgelose geleitete englische Segler „Cocon“ sowie zwei tiefgeladene englische große Dampfer, die aus Genua nach Hamburg geschifft wurden.

2. Marinelegation versenken am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Proklamation Kerenski.

Abhebung des Generalissimus Kornilow. Kriegszustand in Petersburg.

Abt. Stockholm, 10. September. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Kerenski hat folgende Proklamation erlassen:

Am 8. September kam das Mitglied der Duma Kowow nach Petersburg und forderte mich im Namen des Generalissimus Kornilow auf, die gesamte Stadt und Militärgewalt dem Generalissimus zu übergeben, der nach seinem Gutdünken eine neue Regierung bilden werde. Die Wichtigkeit dieser Aufforderung wurde mir dann durch General Kornilow selbst in einer Mitteilung durch den direkten Telegraphenbericht zwischen Petersburg und dem Generalstab bestätigt.

Da ich diese an die vorläufige Regierung zu Händen meiner Person gerichtete Aufforderung als Versuch gewisser Kreise der Bevölkerung betrachte, die schmerzliche Lage des Landes zu benutzen, um dort einen Zustand herzustellen, der den Grundgesetzen der Revolution widerspricht, hat es die vorläufige Regierung für notwendig gehalten, für das Wohl des Vaterlandes und die Freiheit des republikanischen Regierungssystems mich damit zu betrauen, dringende unabwendbare Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anschläge gegen die höchste Gewalt und gegen die von der Revolution ererbten Bürgerrechte an der Wurzel abzuschneiden.

Daher ergreife ich für die Aufrechterhaltung der Freiheit und der öffentlichen Ordnung im Lande alle Maßnahmen, die ich der Bevölkerung zu gelegener Zeit ankündigen werde. Gleichzeitig befehle ich:

1. General Kornilow hat sein Amt an General Klembow, den Oberbefehlshaber der den Zugang nach Petersburg sperrenden Armeen der Nordfront zu übergeben, und General Klembow soll vorläufig die Befugnisse als Generalissimus übernehmen, jedoch in Pskow bleiben.

2. Ich verhängte den Kriegszustand über die Stadt und den Bezirk Petersburg.

Ich fordere alle Bürger auf, zur Aufrechterhaltung der notwendigen Ordnung für das Heil des Vaterlandes mitzuwirken, und die Armeen und Flotte fordere ich auf, ruhig und getreu ihre Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind zu erfüllen.

Die angebliche Ermordung Kerenski.

Die Gerüchte von der Ermordung Kerenski haben bisher noch keine amtliche Bestätigung gefunden. Die aus Petersburg sonst so rasch bediente Pariser Presse schweigt und da die amtliche Berichterstattung aus Petersburg zur Zeit eingestellt ist, läßt sich allerdings schließen, daß sich dort wichtige Dinge abspielen, denn Ereignisse wie die Abhebung Kornilows durch Kerenski und die Verhaftung einer Anzahl von Generalen und Ernennung neuer Befehlshaber müssen wichtige und unmittelbare Folgen ausgelöst haben.

Weitere Gerüchte über die Ermordung Kerenski.

Kopenhagen, 11. September. Aus Finnland kommen Gerüchte, daß Kerenski Samstag nacht in Petersburg ermordet worden sei, daß die Regierung aber verjagt, den Mord geheimzuhalteten. Die Nachricht sei aber bereits durchgeleitet und habe unter der Bevölkerung die größte Verwirrung hervorgerufen. Kornilow

wiegerte sich, seine Verabschiedung entgegenzunehmen und forderte nun alle bürgerlichen Kreise auf, ihn bei der Wiederherstellung der Ordnung im Reiche zu unterstützen. Es sei noch unbekannt, ob Kerenski von Parteigängern der Bolschewiki oder von Angehörigen der Großfürstenpartei und den Reaktionsären ermordet worden sei.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch geflüchtet.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer hier eingetroffenen Drahtnachricht aus Helsingfors sind in Petersburg hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch heimlich von seinem Gut im Kaukasus geflüchtet sei, da er befürchtet habe, von der vorläufigen Regierung verhaftet zu werden. Man glaubt, daß der Großfürst gleichfalls an der aufgedeckten Gegenrevolution beteiligt gewesen sei.

Das russische Kabinett zurückgetreten.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Aus Anlaß des Druckes, den General Kornilow auszuführen versuchte, hat das ganze Kabinett seine Entlassung angeboten und Kerenski volle Freiheit des Handelns gegeben.

Schweden und Rußland.

Stockholm, 10. September. Finnische Zeitungen melden, daß ein Plan bestünde, Rußland solle, falls durch die jetzige Wahl in Schweden ein Ministerium der Linken an die Macht käme, die Wandschleusen an Schweden überlassen, wogegen Schweden die Durchführung aller Art Kriegshandlungen nach Rußland erlauben müsse. Eine Helsingforser Zeitung berichtet, daß über diese Angelegenheit schon zwischen Petersburg und Branting naheliegender Kreise verhandelt würde; man hoffe auf Seiten der Entente, eine schwedische Regierung der Linken durch eine solche Morgengabe in ihrer Stellung zu befestigen. Der Korrespondent von „Dagens Nyheter“, der diese Stimmen meldet, erzählt von Redaktionen der betreffenden finnischen Zeitungen, daß die Nachricht von wohlunterrichteter russischer Seite komme. „Dagens Nyheter“ bestreitet die Richtigkeit der Meldung und betont, ein eventuelles Ministerium der Linken werde eine ebenso strenge Neutralität bewahren wie die Rechtsregierung, und in Schweden betrachte man nun einmal die Durchführung von Kriegshandlungen als unannehmbar. (Das schwedische Volk, falls wirklich an jenen Nachrichten etwas Wahres wäre, wird sich hoffentlich an dem Beispiele Belgiens, Belgiens und anderer klarmachen, was es heißen würde, den ersten abweichenden Schritt von dem Wege zurechtlicher Neutralität zu machen.)

Die französische Ministerkrise.

Abt. Paris, 10. September. Meldung der Agence Havas. Ministerpräsident Ribot hatte für die Neubildung des Kabinetts in Aussicht genommene Kandidaten für den Sonntag nachmittags versammelt. Als die Vertreter der parlamentarischen Sozialistengruppe eintrafen, um zu erklären, daß sie glaubten, die Verantwortung ihrer Gruppe für die Bildung des Kabinetts nicht auf sich nehmen zu können, teilte Minister Thomas Ribot mit, daß es ihm unmöglich sei, ihm die Unterstützung zu gewähren, die er ihm leisten zu können geglaubt hatte. Trotzdem war Ribot entschlossen, das Kabinett zu bilden; aber vor der im Laufe des Abends zur endgültigen Bildung des Kabinetts abgehaltenen Versammlung erklärte Kriegsminister Baillou, daß er es für unmöglich halte, auf die Unterstützung der Sozialistengruppe zu verzichten. Angesichts dieser Erklärung legte Ribot in Uebereinstimmung mit allen Teilnehmern an der Versammlung den ihm erteilten Auftrag in die Hände Poincarés zurück.

Poincaré zur Kabinettsbildung berufen.

Abt. Genf, 10. September. Havas-Meldung. Poincaré berief Poincaré zu sich und beauftragte ihn mit der Bildung des Kabinetts. Poincaré befehlte sich die Antwort bis zum Abend vor.

Englische Lügen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: „Daily Telegraph“ und „Daily Chronicle“ machen in Depeschen aus New York viel Aufhebens von angeblichen Verträgen des deutschen Auswärtigen Amtes, sich in Washington zu vergewissern, wie Amerika sich zu gewissen deutschen Friedensbedingungen stelle. Herr v. Nollmann habe, so heißt es in den Meldungen, verschiedene Serien deutscher Bedingungen in London zu bringen versucht. Allen gemeinsam sei das deutsche Angebot der Rückgabe Belgiens mit der Bedingung, daß die Kosten der Wiederherstellung Belgiens von England zu tragen seien, das dafür die deutschen Kolonien in Afrika erhalten solle. Nach dieser Probe dürfte es überflüssig sein, noch mehr von dem englisch-amerikanischen Gerüchte wiederzugeben, das mit der Verhinderung schließt. Amerika werde sich nicht in die deutsche Friedensfrage locken lassen, sondern seine Kriegsvorbereitungen, vor denen eben Deutschland Angst habe, mit aller Kränze fortsetzen.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Der Zweck dieser Lügen ist natürlich, dem amerikanischen Volke die Vorstellung beizubringen, als sei das deutsche Volk um Ende seiner Kraft und daher leicht zu besiegen, wenn man durchhalte.“

Rumänien und Sonderfriedensabsprechungen.

Auf Seiten der Entente ist man um Rumänien besorgt, weil angebliche Rumänen wie Corp und Marchlesmer in Bulgarien wirken, die ihre Sympathien für die Zentralmächte offen zur Schau tragen und bereit seien, ihren in Rumänien liegenden Einfluß zum Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten auszunutzen.

Tages-Rundschau.

Der richtige Weg zum Frieden wird, so schreibt die „Köln. Ztg.“, durch die neuartigen Entwicklungen ebenso wie durch die engherzigen Ministerreden und die Bekämpfung der inneren Verhältnisse in Frankreich, Rußland und Italien immer klarer einzufließen. Im Gegensatz zu den militärischen Ereignissen und den Einwirkungen zur See, die allein den Augenblick herbeiführen werden, in dem die Wiederherstellung ihrer Widerstand gegen Verhandlungen ausgehen muß, können innere Streitigkeiten in Deutschland den Weg zum Frieden nur verlangsamen. Der Kaiser hat zu Beginn des Krieges das Wort gesprochen: Ich kenne keine Parteien mehr. Jetzt ist es Sache des ganzen Volkes, dieses Wort als seine Willensäußerung zu wiederholen. Ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden ist aber auch die unglückselige Gespinntheit, die nur aus der Jugend unserer Bevölkerung in den Gefilden der Weltpolitik zu erklären ist, in der inneren Politik mit den Karten der auswärtigen zu spielen. Der Friede kommt weder zu einem demokratischen noch zu einem konstitutionellen Deutschland, er kommt nur zu einem reicheren Deutschland, das die lebenden Männer in London zur endgültigen Erkenntnis zwingt, daß es keinen Zweck mehr hat, das aussichtslose Spiel fortzusetzen. Diese Erkenntnis rückt näher und ist mit dem Tage von Kiga um ein gut Stük gefördert worden. Gelingt es den Londoner Drahtgebern und ihren Helfern in den übrigen Wiederbandshauptstädten, mit ihrem Bresse, Noten und Redefeldzug das siegreiche Deutschland durch Uneinigkeit zu schwächen, und zu erreichen, daß sich innerpolitische Strömungen hemmend über den Weg des Sieges legen, so hat das nur die Wirkung, die Stunde der Erkenntnis beim Wiederbandhinauszuweichen.

Abt. Koblenz. Der Regierungspräsident von Koblenz, Scherenberg, wird, wie die „Koblenzer Zeitung“ zu melden weiß, am 1. November von seinem Posten zurücktreten. Scherenberg hat das Amt seit Mai 1914 als Nachfolger des Regierungspräsidenten Freiherrn von Hölzel innegehabt. Vorher war er Polizeipräsident in Frankfurt a. M. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Abt. Berlin, 10. September. Der Kaiser ist von seiner Reise an die Ostfront nach Potsdam zurückgekehrt.

Berlin. Landrat Dr. Peters aus Stettin wurde für die Dauer seiner Tätigkeit als Stellvertreter des preussischen Staatskommissars für Volksernährung der Titel und Rang eines Unterstaatssekretärs beigemessen.

Abt. Koblenz, 10. September. Die katholischen taufmännlichen Vereinigungen Deutschlands haben in Koblenz ihr 40jähriges Jubiläum begangen. Der Kaiser hat eine Drahtung geschickt, in der der anwesende Reichsminister, die Bande zwischen Kaiser und Volk zu sprengen und dadurch die Grundfragen unserer nationalen Einheit zu zerbrechen, mit Entrüstung aufs allerhöchste zurückgewiesen und der Bitte ausgesprochen wird, in zäher Ausdauer auch weiterhin zu kämpfen und die Kräfte des uns ausdauernden Krieges fürstlich zu tragen, bis dem ungebrochenen Wagemut des deutschen Kaufmannstandes freie Bahn in einer gesicherten Zukunft erkämpft ist.

Abt. Stuttgart, 10. September. Bei der Handelskammer Stuttgart ist auf die Ausübung der württembergischen militärischen Verbindungen gegen die Willkür der außer dem Generalstabmarschall v. Hindenburg folgenden Dankesgramme des Kaisers eingelaufen: „Den Vertretern von Handel und Industrie Württembergs danke ich herzlich für das geäußerte Gelübde schwäbischer Treue und die ehrenhafte Zurückweisung des inoffiziellen Vordringens des Feindes. Wer dem deutschen Volke Intreue und Ehrlichkeit gemutet, der kennt wahrscheinlich weder die Seele noch die Geschichte unseres Volkes und hat keine Pläne zum Untergang der mit Wollengewalt nie zu bezwiegenden deutschen Kraft auf Sand gebaut. In dem Kampf für Freiheit, Wahrheit und Recht wird Deutschland im Vertrauen auf Gottes Gnade nicht nachlassen bis ein glücklicher, ehrenvoller Friede für das Vaterland errungen ist.“ — Dem Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis traf folgendes Telegramm ein: Der Handelskammer Stuttgart sage ich aufrichtigen Dank für die Mitteilung der eindrucksvollen Kundgebung schwäbischer Männer für die Behauptung deutscher Ehre und deutscher Macht gegen die Anmaßung unserer Feinde. Die mir daneben gewidmete freundliche Begrüßung während meiner Anwesenheit im schönen Stuttgart hat mich herzlich erfreut.

Zur Besprechung der deutschen Antwort auf die Kundgebung des Papstes.

Abt. Berlin, 10. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Mitglieder des Reichstages und die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die den freien Ausschluß bilden, versammelten sich heute unter dem Vorhange des Reichstags in dessen Hause zur Besprechung der deutschen Antwort auf die Kundgebung des Papstes. In mehrstündiger eingehender Beratung wurden die Verhandlungen unter sorgfältiger Prüfung der vorgebrachten Gesichtspunkte zu Ende geführt.

Königsberg, 10. September. Die Gründer der Deutschen Vaterlands-Partei in Königsberg richteten an den Kaiser folgendes Telegramm: An Seine Majestät den Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Euer Majestät melden die unterzeichneten Ostpreußen ehrfurchtsvoll die in Königsberg am Tage von Sedan vollzogene Gründung der Deutschen Vaterlands-Partei. Es gilt das Deutsche Reich, das Euer Majestät unvergeßlicher Herr, Großer Kaiser, geschaffen und des Reiches Bestimmung, das Euer Majestät, den Stürmen des Weltkrieges und innerem Unverstand zum Trotz zu erhalten und einer höheren, legereichen Zukunft entgegenzuführen. Nur für die Dauer des Krieges begründet, will die Deutsche Vaterlands-Partei alle vaterländischen Kräfte ohne Unterschied der politischen Parteistellung zusammenfassen. Im letzten Vertrauen auf Euer Majestät Führung und die herrlichen Taten von Heer und Flotte wollen wir eine Stütze sein einer starken kaiserlichen Politik, die uns zum Siege führt. Der Sieg allein kann uns den rechten Frieden bringen. Eingedenk der Lieberknechtungen ihrer Vorfahren und als diejenige Provinz, die unter dem räuberischen Einfluß des Feindes am schwersten gelitten, darf Ostpreußen sich als berechtigt ansehen, einen Beitrag an das deutsche Volk zu leisten, das es in diesem ihm aufzunehmenden Dolmetschertum wirksamkeit, militärisch und politisch bis zum äußersten aushaut, bis wir den Feind zum Frieden gezwungen haben. Erfüllt von nie erloschender Dankbarkeit für die landesväterliche Fürsorge, die Euer Majestät unserer schwergeprüften Heimat bei der Heilung der ihr durch den Krieg geschlagenen Wunden so hochherzig erwies, erneuern wir das Gelübde unverbrüchlicher Treue und Vaterlandsliebe!

An den Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis wurden ebenfalls Telegramme geschickt, die den Inhalt des obigen Telegramms wiedergeben, und die die Deutsche Vaterlands-Partei ohne Unterschied der politischen Parteistellung zusammenfassen. Das Wort eines Kaisers, die Bestimmung des Reiches, besteht heute in der Erneuerung. Wie Bewahrer der äußersten Ostmark wissen, warum es sich dabei handelt. In einem starken Deutschen Reich und Kaiserreich erkennen wir die Grundfrage aller Beziehung in der Welt. Diese Grundfrage im Geiste Bismarcks zu erhalten, gilt es zunächst. Es gilt aber weiter, und Entwicklungsmöglichkeiten brauchen in der Welt zu führen, wenn wir nicht in den Krieg verwickelt werden wollen. Das ist das doppelte Ziel, in dessen Dienst wir uns stellen.

Aufruf der neuangeordneten „Deutschen Vaterlands-Partei“.

Deutsche Landesleute!

Wie vor hundert Jahren, zur Zeit der Befreiungskriege, ergeht auch jetzt wieder aus Ostpreußen, der schwergeprüften fernsten Ostmark, der Ruf an ganz Deutschland zur Sammlung aller vaterländischen Kräfte, denn das Vaterland ist in Gefahr!

An uns Unterzeichnete ist die Aufforderung ergangen, die Führung der Deutschen Vaterlands-Partei zu übernehmen. Im vollen Bewußtsein des Ernstes der Stunde, folgen wir ihr. Die Feinde, voran Präsident Wilson, sehen, daß sie unsere Niederlage mit den Waffen nicht erkämpfen können. So können sie auf deutsche Kriegerkraft und hoffen mit ihrer Hilfe den Sieg zu erringen! Sie sollen sich täuschen!

Die Kriegslage ist gut! Siegreich kämpfen unsere Heere auf allen Fronten, unerschütterlich hält unsere Flotte Wacht, unsere U-Boote jagen, des Erfolges sicher, am Lebensnerv unserer Feinde. Die Ernährungsschwierigkeiten können und werden wir überwinden.

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, wir könnten auf dem von einer Mehrheit des Reichstages neuerdings eingeschlagenen Wege dem von allen ersehnten Frieden näher kommen.

Dankende in Nord und Süd, in Ost und West, steht Euch einmütig in der Deutschen Vaterlands-Partei zusammen, damit wir der Welt beweisen:

Wir lassen uns durch niemanden und durch nichts von dem festen Willen abbringen, zu liegen und den Lohn unseres Sieges zu erringen.

Was Bismarck uns erlitten und Hindenburg uns gegen eine Welt von Feinden erhalten, das soll niemand uns verkümmern.

Wir wollen keinen Hungerfrieden, der uns unerkämpfte Lasten und Fesseln auf viele Jahrzehnte auferlegt, wir wollen einen Frieden erringen, der uns freie Entwicklung und neue Blüte läßt!

Johann Albrecht,

Herzog von Mecklenburg.

1. Jh. im Jahre, Septbr. 1917.

a. Litzki,

Großadmiral.

1. Jh. St. Vassen, Septbr. 1917.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich. Die Erhaltung wirtschaftlicher Werte. Noch immer herrscht in weiten Kreisen nicht genügend Verständnis dafür, daß es im Wirtschaftsleben schlechterdings Unabwendbares überhaupt nicht gibt, sondern daß sich jeder Gegenstand in irgend einer Weise verwerten läßt. Vor kurzem hat ein hauswirtschaftliches Seminar in einer bayerischen Großstadt eine Ausstellung von Arbeiten von Schülerinnen veranstaltet, die hierfür die augenscheinlichsten Beweise lieferten. So erblickte man neue Hemden, die aus alten Wäschebinden gefertigt waren. Zu einem von ihnen waren nicht weniger als dreizehn verschiedene Wäschebinden verwendet worden. Besondere Aufmerksamkeit erregte, wie berichtet wird, ein hübsches

schonmoderater Damentun, der aus einem alten Sonnenkleid ge-
fertigt war. Die Ärmel und Ärmel hatten sich in kleine Blasen
verwandelt, aus Blüschchen, die für sich allein nicht mehr ver-
wendbar waren, waren Schürzen und Unterleider geworden. Stoffe
aller Art hatte man zu Kinder- und Sockelgeschäften, ja so-
gar zu Kinderkleidern verarbeitet, wie sie jedem Schatzkammer
zu den gerechten Würden. — Neugierige Beobachtungen konnte man
bei einer Ausstellung machen, die vor einiger Zeit im Berliner Rat-
haus veranstaltet wurde. Mehr als achtzig Paar Schuhe wurden
hier gezeigt, die unter Benennung aller Schuhmacher oder auch nur
aus Papp, Zinnschuh, alten Hantelstücken, kleinen Zugschuh
verarbeitet worden sind. Ferner erblickte man einen Abendmantel, der in
einen sehr ansprechenden Morgenrock verwandelt war, und Blusen
wurden gezeigt, bei deren Anblick niemand auf den Gedanken ge-
kommen wäre, daß sie alten Regen- und Sonnenkleidern ihre Ent-
stehung verdankten. Diese Beispiele beweisen zur Genüge, wie von
Privatleuten bei entsprechender Gewandtheit aus scheinbar Wert-
losen wirtschaftliche Werte von Dauer geschaffen werden können.

Zusammenlegung der Herbst- und Weih-
nachtsferien. Der neue Oberpräsident unserer Provinz, Staats-
minister a. D. von Trott zu Solz, hat verfügt, um auf Kohlen-
mangel im nächsten Winter hinzuwirken, daß die diesjährigen
Herbstferien für sämtliche Schulen der Provinz Hessen-Rheinhau
aufgehoben und die Weihnachtsschulferien entsprechend verlängert werden.
Die Befugnis zur Beurlaubung von Schülern zur Teilnahme an
dringenden wirtschaftlichen Arbeiten bleiben im üb- lichen Umfang
bestehen.

Wir verweisen auf die in heutiger Nummer enthaltene Ver-
ordnung betr. Einschränkung des Verbrauches elektrischen Stromes
im Anschluß an die Rhein-Kraftwerke (S. 10) auf die höchst a. M.
an die Jugend. Der Kultusminister hat folgendes Kund-
schreiben an die Schulen erlassen: „Da unsere Väter einen für
se günstigen Ausgang des Krieges mit der Waffe nicht erzwingen
konnten, werden sie sich anderen Mitteln zu, um ihr Ziel, die Vor-
sie haben neuerdings darauf aus, innerpolitische Schwierigkeiten
bei uns hervorzurufen und besonders Mißtrauen in der Bevöl-
kerung gegen unsere Kaiser und seine Regierung zu verbreiten.
In der Erkenntnis, daß die Festigkeit unserer Zustände und die
Kraft unseres Staatswesens in dem Jahrhundert alten, tiefwurzelnden
gegenseitigen Treueverhältnis zwischen Kaiser und Volk beruht, suchen sie diese gegenseitigen Beziehungen unter
beachtlichen Vorwänden zu lockern. Es liegen Beweise vor, daß
feindliche Agenten in solchem Sinne unter unserer Volkstüchtigkeit
das Gefühl der Empörung über die Anwendung solch tüchtiger
Mittel wird die böswilligen Absichten unserer Feinde in das Gegen-
teil verkehren und alle gebunden Teile unseres Volkes zu noch in-
ausgesprochenen Angriffen auf unsere Kaiser und unter Herrscherhaus und
zu noch herzlicherem Vertrauen zu ihm aufrufen. Besonders unsere
Jugend wird sich mit Entrüstung gegen derartige verwerfliche
Nachschichten unserer Feinde wenden und sich um so fester zu
ihrem Kaiser und seinem Hause stellen. Die Lehrer und Lehrerin-
nen aller Schulen werden, wie ich vertraue, Anlaß und Gelegenheit
wahrzunehmen wissen, solche Gefühle in den Herzen unserer Jugend
zu nähren und durch zeitgemäße Belehrung zu festigen.“

III. Ersparnisse zur siebenten Kriegsanleihe.

Autoren hört man die Befürchtung aussprechen, daß nach der
Hebung des Krieges große Ersparnisse zum Verkauf
gelangen werden, weil die dann erwachende Unternehmungslust und
die Wiederaufstellung der Warenlager an vielen Stellen die Bereit-
stellung von Geld erfordern wird. Diese Schlußfolgerung kann zu-
treffend sein, jedoch dürfte das Verkaufsangebot, soweit es im Zu-
sammenhang mit der Bezahlung von Rohstoffen und Waren durch
die Kaufmannschaft steht, schwerlich so groß werden, wie von
manchen Seiten angenommen wird. Man darf nämlich nicht glauben,
daß die Rohstoffe und Warenknappheit alsbald nach dem
Kriege verschwinden wird, vielmehr ist mit Sicherheit anzunehmen,
daß sie erst nach und nach behoben werden kann; jedenfalls aber
werden weitgehende Vorkahrungen getroffen werden, um selbst bei
einem sehr großen Verkaufsandrang eine angemessene Ver-
wertungsmöglichkeit der Kriegsanleihe sicher zu stellen und jeder
Schwierigkeit schon im Entstehen zu begegnen. Diesen Hinweis
möchten wir unseren heutigen Ausführungen vorausschicken, um
auch die letzten Zweifel darüber zu beheben, ob es ratsam ist, sich
an der Zeichnung zu beteiligen.

Im Friedenszeiten betrug die Verzinsung der deutschen Reichs-
anleihe nicht mehr als 4 vom Hundert, in der größten Teil der
Reichskasse während der Zeit vor dem Kriege war mit dem 3 1/2-
prozentigen und 3-prozentigen Zinsfuß ausgestattet. Jetzt bietet
das Reich von neuem an Zinsen für die Schuldverschreibungen
5 vom Hundert, oder bei einem Zinsfuß von 98 vom Hundert
eine Nettoverzinsung von 5,10 vom Hundert. Die neuen Schan-
weisungen tragen 4 1/2 vom Hundert Zinsen, oder auf Grund des
Zinsfußes berechnet, annähernd 4,60 vom Hundert, wozu aber,
da die Tilgung der Schanweisungen mit mindestens 110 vom
Hundert erfolgen muß, der große Auszahlungsgewinn tritt. Es ist
also eine überaus vorteilhafte Kapitalanlage, die dem Publikum
wieder mit der siebenten Kriegsanleihe geboten wird.

Die Einzahlungen werden bereits am 29. September ab ver-
anlagt, der erste Einzahlungstermin ist aber erst der 27. Oktober.
An diesem Tage müssen 80 vom Hundert des dem Zeichner zuge-
tellten Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, am 24. Novem-
ber werden weitere 20 vom Hundert und am 9. Januar sowie am
6. Februar 1918 jeweils 25 vom Hundert fällig. Diese Einzahlungs-
termine müssen von den Zeichnern im Allgemeinen innege-
halten werden, doch brauchen die Zeichner kleiner Summen erst
dann zu zahlen, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbe-
träge wenigstens 100 Mark ergibt. Hiernach sind beispielsweise bei
einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe je 100 Mark am
24. November und am 6. Februar zu bezahlen. Bei einer Zeich-
nung von 100 Mark wird die ganze Zahlung erst am 6. Februar
fällig.

Der Zinsfuß der 4 1/2-prozentigen Schanweisungen
beginnt am 1. Januar 1918, der der 5-prozentigen Schuldverschrei-
bungen am 1. April 1918. Infolgedessen werden die sogenannten
Stückzinsen vom Einzahlungstage an bis zum 1. Januar 1918 oder
bis zum 1. April 1918 den Zeichnern vergütet. Wer z. B. 1000 Mark
5-prozentige Schuldverschreibungen zur Eintragung in das Reichs-
schuldbuch (mit Sperrung bis zum 15. Oktober 1918) zeichnet und die
Einzahlung voll am 29. September leistet, hat zu zahlen:
1000 Mark zu 97,80 978,— Mark
abzüglich 5 vom Hundert Zinsen 181 Tage 25,10 Mark

952,90 Mark
Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe werden wieder bei
allen von früher her bekannten Zeichnungs- und Vermittlungsstellen
angenommen. Auch die Postanstalten nehmen wieder Zeich-
nungen entgegen, indes nur auf die 5-prozentigen Schuldverschrei-
bungen, nicht auf die Schanweisungen. Die Einzahlungen bei
den Postanstalten müssen spätestens am 27. Oktober voll geleistet
sein. Diese Beschränkung ist erforderlich, um eine Ueberbürdung
der Postanstalten, die störend auf den Verkehr einwirken müßte, zu
verhindern. Aus den gleichen Gründen ist auch, wie früher, das
Verfahren der Zinsenverrechnung bei den Postanzahlungen verein-
licht.

Von den 5-prozentigen Schuldverschreibungen werden wieder
Stücke im Nennwert bis zu 100 Mark hinunter ausgegeben; so daß
auch den kleinsten Sparern, auf deren Mitwirkung sehr
großer Wert gelegt wird, die Beteiligung an der siebenten Kriegs-
anleihe ermöglicht ist; bei den Schanweisungen lauten die kleinsten
Stücke über 1000 Mark. Alle weiteren Aufklärungen über die
Zeichnung auf die siebente Kriegsanleihe, die, wenn alle ihre Pflicht
um, wieder ein großer Erfolg zu werden verhofft, erteilt jede
Zeichnungsstelle und Zeichnungsvermittlungsstelle.

Wiesbaden. Die Kommandantur der Festung Koblenz-Ehren-
breitstein hat eine Verordnung betreffend das Verbot des Ver-
lassens der Festung erlassen. Der Vorstand unserer Hand-
werkskammer wird sich bemühen, eine gleiche Verordnung auch
für den diesseitigen Kammerbezirk zu erlangen.

Der Verkehr mit Kriegsgefangenen. Die 24jährige
Elisabeth Weib in Dohheim und ihre Schwester, die 19jährige

Leibge Weib, werden in Dohheim haben, beide mit französischen
Kriegsgefangenen angeschlossen. Die Witwe Weib hat mit einem
der selben, von dem sie angenommen haben will, daß er sie nach dem
Kriege zu heiraten beabsichtigt, in Briefen die glühendsten Liebes-
beteuerungen ausgesprochen und sie ging sogar so weit, daß sie dem
Kriegsgefangenen ihres 3 Jahre alten Kindes im Walde in-
timatell gestellte. Als der Schatz der Ehefrau Weib eines Tages
dieser brieflich den Wunsch äußerte, eine Heirat für einen Freund
ausfindig zu machen, da lehnte ihn die Dame mit ihrer Schwester,
der Fabrikarbeiterin Katharina Weib, in Verbindung und zwischen
den Weibchen wurden ebenfalls Briefe gewechselt. Montag hatte
das Schöffengericht die beiden Personen zur Verantwortung ge-
zogen. Die Verhandlungen mußten sich hinter verschlossenen Türen
abspielen. Sie endeten mit der Verurteilung der Witwe Weib zu
zwei Monaten Gefängnis, der ledigen Kath. Weib zu 70 Mark
Geldstrafe. Straferkennend wurde bei der ersten in Betracht ge-
zogen die empörende Schamlosigkeit ihres Verhaltens zu dem
Kriegsgefangenen, sowie die Intimität und lange Dauer derselben.

Der Keller Robert Kindermann hat sich, um sich interessant
zu machen oder aus anderen praktischen Erwägungen, während er
am Wege in der letzten Hotel servierte, das Band des kaiserlichen
Reichs angelegt. Als die Polizei in einer anderen Sache mit ihm
zu reden hatte, wurde der Mißbrauch festgestellt. Wegen un-
angelegten Tragens einer Ordensauszeichnung verurteilte das Schöff-
engericht ihn zu 30 Mark Geldstrafe. — Die Ehefrau D. aus Weiblich
ist eines Tages in der Dohheimer Feldmarkung von einem Ge-
schossen beobachtet worden, wie sie zusammen mit ihrer
Schwester aus einem stehenden Acker Acker entwendete. Sie selbst
stellt das mit aller Entschiedenheit in Abrede und behauptet, es
müsse eine Verlesung vorliegen. Das Schöffengericht
verurteilte sie zu 5 Mark Geldstrafe; ihre Schwester ist bereits früher
bestraft worden.

Wiesbaden. Seinen Verlesungen ist im Krankenhaus er-
an der Westendstraße aus dem Fenster auf einen Balkenstuhl stürzte.
legen das zwanzigjährige Kind, welches dieser Tage in einem Hause
— Aus Wiesbaden wird der Köln. Zig. geschrieben: Ein
großartiges Unternehmen wird nach langwierigen Vorverhand-
lungen jetzt zur Ausführung: eine technische Verbindung der elektrischen
Werke von Wiesbaden, der großen Zementwerke von Dandorf
u. Söhne in Umdeutung und des elektrischen Werkes von Mainz.
Der Zweck dieser Verbindung geht hauptsächlich dahin, bei einer
einigen Störung die Versorgung des vereinigten Gebietes durch
Kraftstrom zu sichern.

Wiesbaden. Im benachbarten Rüdershausen geriet der Drehs-
maschinenbesitzer Julius Schäfer beim Drehen mit dem Kopfe unter
die Strohprelle und wurde auf der Stelle getötet.

Frankfurt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat die
Großhändlerkammer in Köln auf Einbruch des Frankfurter
Magistrats den Erzeugerhöchstpreis für Winterkohlen in der
Provinz Hessen-Rheinhau von 6 Mark auf 5,50 Mark herabgesetzt.
Die Herabsetzung ist erfolgt mit Rücksicht auf die von der Reichs-
kammerkammer festgesetzte Höchstpreis- und Aufschubprämie für rasche
Anlieferung von Kohlen durch die Erzeuger.

Frankfurt. An falscher Stelle aufgepaßt. Einem sehr wohl-
habenden aber auch ebenso sehr „niedrigen“ Billenbesitzer im Stadt-
teil Niederrad war wiederholt Obft aus dem mehrere Morgen
großen Obftgarten gestohlen worden. Am endlich einen der Diebe
zu fassen, stellte sich der Besitzer die ganze Nacht hindurch mit ge-
labenem Gewehr in den Garten. Aber es ließ sich kein Obftstahl
sehen. Dafür hatte man ihm aus dem Hühnerhofe etwa 60 Hühner
gestohlen. Neben dem Obftgarten lag ein Feld mit der vom Be-
sitzer armen Witwe gegenüber oft angewandten Redensart:
„Durchhalten muß man!“

Durch eigenes Verschulden verunglückten auf der Strohen-
bahn am Dienstag drei Personen infolge unzeitigen Auf- bzw.
Absteigens. Ein Mädchen trug einen Schädelbruch davon, einem
Kraftfahrer wurde das linke Bein abgefahren und einem Mädchen
querschnitt die Hand mehrere Finger ab.

Der weizen zehnteiler in der Umgegend begangener Ein-
brüche schätzte Justizminister Alexander Brach aus Neunkirchen (O.)
wurde heute mittag hier verhaftet.

Vom Main. Vor der Obftschlagsnacht hatten zahlreiche
Wirtse etwas Bepfeilung gekellert, den sie seit einigen Tagen zum
Ausgang bringen. Da der Wein ein langentbehrtes Getränk für
die meisten Freunde des Hochgenusses ist, wird ihm sehr eifrig
angefochren. Leider führten die Wirtse auch Kriegspreise ein. Das
Glas kostet mindestens 20 Pfg., durchschnittlich 25 Pfg., an einigen
Orten sogar 30 Pfg. Für Rotwein verlangen die Obftschläger im
Main- und Taunusgebiet durchweg 25—28 Mark für den Maßler,
gegen 6—8 Mark im Frieden.

Vom Bily getötet. Während eines heftigen Gewitters, das
sich Samstag abend im Kreis Bingen entlud, wurden in der Ge-
marung Obftschläger zwei Personen, die unter einem Baum
Schutz gesucht hatten, vom Bily getroffen. Ein ruffischer Kriegs-
gefangener war sofort tot, eine Frau wurde so schwer verbrannt,
daß sie hoffnungslos daniederliegt.

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courty's-Mäher.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Bothar führte Anne-Rose hinaus. Im Nebenzimmer sagte er
bittend:

Sie müssen jetzt ein bequemes Kleid anlegen, Anne-Rose, wer
weiß, ob Sie heute nicht lange bei Ihrem Vater wachen müssen.
Es scheint doch ein sehr ernstfallender Anfall seines Leidens zu sein.
Sie sah mit recht angstvollen Augen zu ihm auf.

Ich habe so große Angst um Papa, Bothar. Hat Ihnen Doktor
Schilddach nichts gesagt? Bitte, verheimlichen Sie mir gar nichts.
Er sagte ihre Hände fest.

Sie müssen ganz tapfer sein, liebe Anne-Rose.
Sie zuckte zusammen. Dann sagte sie leise:

Sin ich es nicht all die Zeit gewesen? Ich weiß doch, wie sehr
krank mein armer Vater ist und habe ihm immer ein frohes Gesicht
gezeigt. Ich will auch jetzt tapfer sein. Aber Sie dürfen mir nichts
verheimlichen.

Nein, Anne-Rose, das tue ich nicht. Erst muß aber Doktor
Schilddach Ihren Vater untersuchen. Bis jetzt steht sein Urteil noch
nicht fest.

Aber er fürchtet, daß die Komplikationen eingetreten sind?

Ja, Anne-Rose.

Sie preßte erlösend die Hand aufs Herz und schloß einen
Moment die Augen. Wie gern hätte er schützend den Arm um sie
gelegt.

Langsam strich sie sich dann das Haar aus der Stirn.

Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Bothar. Und nun will ich
schnell das Kleid anlegen. Ich bin in fünf Minuten wieder hier.

Sie ging hinaus und kam nach kurzer Zeit zurück. Der Arzt
hatte inzwischen seine Untersuchung beendet. Anne-Rose durfte am
Krankenbett Platz nehmen und schickte Tante Jettchen fort, damit
diese sich umkleiden konnte.

Doktor Schilddach hatte dem Kranken, so gut es ging, Erleichte-
rung geschaffen. Ansehend befand sich dieser jetzt etwas besser.

Bothar hielt sich noch zur Verfügung. — und als der Arzt
Anne-Rose bat, ihm ins Nebenzimmer zu folgen, damit er ihr An-
ordnungen für die Nacht geben konnte, bat er Bothar, einstweilen
am Krankenbett zu wachen.

So war Jost von Willach eine Weile mit Bothar allein. Er
sah ihn an und winkte ihm matt zu, daß er sich herniederbeugen
sollte.

Mein lieber Bothar, Du bist mir lieb geworden, wie ein Sohn.

Ich weiß, es geht jetzt mit mir ums Leben. Keine Sorge, ich bin
bereit. Aber Du vergiß nicht, was Du mir versprochen. Nicht
wahr, Du nimmst Dich meiner Tochter und meiner Schwester an.
Du bleibst ihnen Schutz und Hort, was auch kommen mag, sagte er
leise.

Bothar drückte seine Hand.

Sei unbesorgt, Onkel Jost, mein Leben soll keinen höheren
Zweck haben, als Anne-Rose zu behüten und Tante Jettchen wie
ein Sohn zur Seite zu stehen. Ich verlasse die Damen nicht, so
lange sie meiner bedürfen. Das habe ich Dir schon gesagt.

Matt drückte der Kranke seine Hand.

Gut, gut, ich bin darüber ganz ruhig, Du bist stärker als ich

und künftighin mehr lebe. Ich danke Dir von ganzem Herzen.

Bothar atmete tief auf. Es schüttelte sich etwas aus seinem
Herzen hervor und wollte über die Lippen, das Gesichtnis seiner
Liebe zu Anne-Rose. Aber ehe er es in Worte fassen konnte, kam
Anne-Rose zurück und nahm ihren Platz wieder ein. Bothar erhob
sich und stand eine Weile hinter ihr. Und sah mit dem Ausdruck
unverhüllter Liebe auf das blonde Köpfchen herab.

Was der Kranke in Bothars Augen? War er hellsehend ge-
worden an der Pforte, die in das Unbekannte führte? Ein schönes,
klares Blickelein glitt über das blaue Gesicht. Und seine Augen sahen
Bothar an, als wollte er sagen:

Ich verstehe Dich auch ohne Worte, und mein Segen ist bei
Dir und meinem Kinde.

Rocher einmal reichte er Bothar die Hand und drückte sie so sehr
es seine schwache Kraft erlaubte. Sie sahen sich beide tief in die
Augen und verstanden sich.

Tiefbewegt zog sich Bothar zurück, um nun auch seine Fest-
kleider anzulegen.

Einige Tage hielt der kritische Zustand des Kranken an, aber seine
Angehörigen wußten, daß sein Ende bevorstand. Die beiden
Damen zeigten sich bewundernswert tapfer und teilten sich in die
Pflege. Dann fühlte sich Jost von Willach scheinbar wieder wohler.
Er fing sogar an, zu hoffen, daß das Altersschliffchen diesmal noch
nicht eintreten würde. Seine Angehörigen bekräftigten ihn in dem
Glauben und zeigten ihm hoffnungsvolle Gesichter, obwohl sie sein
Ende kommen sahen. Es ist eine so staunenswerte Kraft in einer
lieben Frauenseele.

Dann kam ein schwüler Tag mit lauter Sommerhitze. In
den ersten Nachmittagsstunden zog ein Gewitter auf. Der Kranke
lag still und sah mit großen Augen hinans in die entseelten
Wolken.

Es ist schön, so viel Kräfte entfesselt die Natur in einem solchen
Gewitter, sagte er leise.

Er, der Schwache, Kraftlose hatte immer und überall Kraft und
Stärke bewundert, wo sie ihm auch entgegentrat.

Das Gewitter war vorübergegangen. Es wurde still und ruhig
sich über den Park.

Der Kranke sah ein Stück dieses Regenbogens und ließ seine
Blicke darauf ruhen, bis er verschwand.

Dann wandte er sich lächelnd seinen Damen zu.

Nun ist Ruhe in der Natur. Und mir ist so wohl. Ich bin
so glücklich und möchte schlafen.

Anne-Rose lächelte ihn an.

Schloße dich gut, mein Heber, teurer Papa.

Das will ich tun, mein Kind.

Tante Jettchen rückte ihm noch einmal sorglich die Kissen. Er
schloß die Hand.

Hab Dank, liebe Schwester.

Diese lächelte ihn auf die Stirn.

Ich bin so froh, daß Du Dich besser fühlst und keine Schmerzen
hast, mein lieber Jost.

Gar keine Schmerzen. Ich will glücklich schlafen.

Nach einem günstigen, freundlichen Blick wachte er auf die beiden
Damen, die sich lautlos in das Nebenzimmer zurückzogen. Die Tür
zwischen den beiden Zimmern blieb offen stehen.

Tante Jettchen legte sich drüben auf den Divan, um ein wenig
zu ruhen. Sie hatte die Nacht gemacht. Anne-Rose nahm ein
Buch, um zu lesen. Aber es fesselte sie nicht. Drüben bei dem
Vater war alles still. Nur einmal klang ein tiefer schwerer Atem-
zug an ihr Ohr.

Sie erhob sich leise und blickte hinüber, aber der Vater lag ganz
still.

Anne-Rose nahm ihren Platz wieder ein. Sie schnte nicht,
daß sie soeben den letzten Seufzer ihres Vaters vernommen hatte.
— Still und kamplos hatte das Leben dieses Mannes geendet,
dessen Stärke eine reißende Wille gewesen war zum Kampf ums Da-
sein, weil er zu sehr geliebt hatte.

Die Dämmerung sank herab und Doktor Schilddach kam, um
nach dem Kranken zu sehen.

Er schloß, sagte Anne-Rose.

Wille trat er in das Krankenzimmer und beugte sich über
seinen Patienten. Trotz der Dämmerung sah er sofort, was ge-
schehen war.

Er kniete und drückte selbst das elektrische Licht über dem
Bette an.

Anne-Rose war ihm gefolgt und nun erschien auch Tante Jet-
tchen auf der Schwelle. Doktor Schilddach richtete sich auf mit
ernstem Gesicht.

Er hat ausgeblutet, sagte er.

Die beiden Frauen zuckten zusammen und kamen schnell herbei.

Ihre Augen hefteten sich auf das stille, friedliche Gesicht. Das
sprach eine überzeugende Sprache. Aufschluchzend fielen sie einan-
der in die Arme und sanken dann vor dem Totenlager in die
Knie.

So fand sie Bothar, als man ihn herbeigerufen hatte.

Monate waren vergangen seit Jost von Willachs Tod. Das
Leben in Rehbach war ruhig seinen Gang weiter gegangen. Darin
hatte der Tod keine Lücke hinterlassen, nur im Herzen seiner To-
chter und seiner Schwester war diese Lücke noch schmerzhaft fühlbar.

Doch die Zeit linderte auch diesen Schmerz und nach und nach
blieb nur noch das wehmütige Erinnern an den Verstorbenen.

Zwischen Bothar und Anne-Rose herrschte noch immer das
äußerlich freundschaftliche, fast gewöhnliche Verhältnis. Aber im
Herzen der beiden jungen Menschen wurzelte die sehnlichste
Liebe fester und fester.

Anne-Rose wollte dieser Liebe kein Recht zugestehen, so lange
der Schmerz um den Vater noch neu und heftig war. Aber je
ruhiger sie wurde über den Verlust, der sie betraf, je stärker
wuchs ihre Sehnsucht, von Bothar geliebt zu werden.

Sie verband aber diese Sehnsucht in mädchenhafter Scham
und Bothar zeigte sich beherrschend wie immer. Er war jetzt ruhig ge-
worden. Solange Anne-Rose Trauerkleider trug, würde sich ihr
niemand verbend nähern. Auch seine eigenen Wünsche wurden
stiller, wenn er Anne-Rose so vor sich sah.

So lebten die drei Menschen friedlich neben einander hin. Der
Sommer war vergangen und der Herbst schloß sich an, dem Winter
Platz zu machen. Seit einigen Wochen hatte Anne-Rose des Wä-
ters wegen vorläufig die gemeinsamen Ritte mit Bothar aufgeben
müssen. Aber Bothar hatte jetzt etwas mehr Zeit, sich den Damen
zu widmen. Außer mit den Langendorfs hatte man wenig Verkehr
in der Trauerzeit. Nur die beiden Stiftsdamen waren einige Som-
mermonate in Rehbach gewesen.

Tante Jettchen und Anne-Rose hatten sich im Haushalt allerlei
Beschäftigung gesucht, um sich abzugeben. Außerdem verteilte sich
Tante Jettchen mit Inbrunst in der Keisezeit. Sie hatte dafür
ein sehr umfangreiches Buch angelegt und zwischen den von ihr
geschriebenen Texten hatte sie selbst ausgenommene Photographien
als Illustrationen. Dabei schmeigte sie mehr denn je in Erinne-
rungen und es war ihr ein herrlicher Trost, daß ihr Bruder all das
Schöne noch gesehen und in selblicher Freische hätte genießen
können.

Es war Anfang Dezember. Schon seit einigen Tagen hatte
es unaufhörlich geschneit, und nun lockte eine herrliche Schlittenbahn
ins Freie.

Bothar hatte den Schlitten anspannen lassen und wollte die
Damen nach Langendorf fahren.

Frau Brigitte Engel brachte selbst eine große Wärmflasche
und Pflaster für die Damen herbei. Die Wärmflasche bekam
Tante Jettchen.

Diese dankte lächelnd.

Ja, ja, liebe Frau Brigitte, Sie wissen, daß wir Alten nicht
mehr so junges, warmes Blut in den Adern haben. Und Sie den-
ken immer an alles, sagte sie.

Und zu Anne-Rose gewendet fuhr sie lebhaft fort:

Nun komm, Kind, steig ein, daß wir die Pflaster überlegen
können.

Der gesunde Frohsinn Tante Jettchens brach sich schon wieder
Bahn. Sie hatte tief und schmerzhaft um den geliebten Bruder ge-
trauert, aber nun wollte sie dem Leben auch wieder seine Rechte
lassen. Sie freute sich sichtlich auf die Schlittenfahrt.

Anne-Rose trug über ihrem schwarzen Kleid einen mit Pelz

gefüllter Sammetmantel. Auf den goldenen Flechten sah ein schwarzes Sammetkleid mit Pelzrand. Vorher fand, daß sie schöner aussah, als je. Aber das fand er eigentlich immer.

Sorglich blickte er selbst die Damen in die Pelzdecken, legte Tante Jettchen die Wärmehandschuhe zurecht und steckte Anne-Kose Füßchen in einen dicken Pelzsock. Sie lachte über das unförmige Ding ein wenig, und er freute sich dieses Lachens.

Wir fahren doch nicht an den Nordpol, weiter, sagte sie scherzend.

Nein, aber ich habe die Absicht, einen weiten Umweg zu machen, Anne-Kose. Sie sollen den Wald gründlich im Winterfeld bewundern. In Langendorf machen wir nur eine kurze Visite und bitten uns eine Tasse heißen Kaffee aus, dann fahren wir weiter. Wer weiß, wie lange diese herrliche Schlittenbahn anhält.

Schnell schlüpfte er nun selbst in seinen Pelzmantel, den ihm ein Diener bereit hielt. Dann schwang er sich auf den Bod des hübschen Schlittens. Es wurde weder ein Kutscher noch ein Diener mitgenommen. Vorher tuschelte selbst. Es waren lebhaft, feurige Tiere vorgezogen, und im flotten Trab jagten sie davon, das leichte Gefährt wie im Fluge hinter sich ziehend.

Da, wo früher der häßliche Bretterzaun den Park umgeben hatte, stand nun noch der niedrige Heckenzaun, der von Schnee bedeckt, eine niedrige Mauer bildete, die den Ausblick nicht hinderte. Durch die entlaubten Bäume hatte man eine viel bessere Fernsicht, als im Sommer. Weit konnte man in das verschneite Thüringer Land hinaus sehen.

Wie träumerisch Entzücken flog Anne-Kose Blick ins Weite. Wie schön war die neue Heimat im Winterfeld. Wohlgeatmete sie die frische Schneeluft, die sie im vorigen Winter in den südlichen Gegenden ganz hatte entbehren müssen.

Und da vor ihr sah die schlanke, kraftvolle Gestalt des Mannes, den sie liebte, mit einer fast schmerzhaften Innigkeit, ohne den ihr das Leben nicht mehr schön und lebenswert erschien. Sie konnte und wollte nicht daran denken, daß er eines Tages nicht mehr zu ihrem Leben gehören könnte.

Wie glücklich würde sie sein können, wenn es ihr gelänge, die Liebe dieses Mannes zu erringen. Oft war es wie eine seltsame Weisheit in ihr, daß er sie liebte, trotz seiner Zurückhaltung. Sie waren so eins im Fühlen und Denken, daß ihre Herzen zusammengehören mußten. Aber wenn er dann immer wieder der Gleichheit blieb in seiner äußeren Ruhe, dann kam eine schmerzliche Ungeduld und Verzweiflung über sie. Sie sagte sich dann, daß ein Mann wie Vorher sicher keine Frau lieben konnte, die vor ihm schon einen andern geliebt hatte.

Heute, da der Schlitten so leicht über die weiße Schneedecke hinlief, war ihr Herz wieder einmal so leicht und frei, wie lange nicht. Selbst wenn er sie liebte, würde er nicht um sie werben, so lange sie Trauerkleider trug. Sie mußte geduldig warten.

Ein süßes friedliche Zuversicht war in ihr, als müßte eines Tages doch das volle Bild zu ihr kommen, das Glück, das Vorher nachhaken mußte. Trauer verloren bestellte sich ihr Bild an sein charakteristisches Profil. Zuweilen sah er sich lächelnd nach den Damen um, fragte, ob sie gut warm wären und tauchte kurze Bemerkungen mit ihnen aus. Dann ließ er immer seine Augen eine Weile voll Entzücken auf dem schönen, kantigsten Mädchen ruhen, das so reizvoll aus der Umrahmung des schwarzen weichen Pelzes hervorah.

Einmal kamen sie durch eine niedrige Tannenschonung.

Hier holen wir uns die Weihnachtssternen, Anne-Kose, sagte er, mit der Beiläufigkeit der Gewohnheit.

Sie folgte mit den Blicken seiner Weisung.

Ja, wir suchen die schönsten aus, antwortete sie lachend.

Freuen Sie sich ein wenig auf Weihnacht? fragte er.

Sie nickte und in ihren großen Augen lag ein zärtlicher Schimmer, als sie zu ihm aufschah.

O ja, ich freue mich. Sie auch, weiter?

Er atmete tief.

Ich habe heute morgen in den Briefen gelesen, die Sie mir voriges Jahr aus Kairo schickten, Anne-Kose. Da malen Sie mir ein Weihnachtsfest in Kairo mit so verlockenden Farben, daß ich mich sehr darauf freue.

Sie erröte unter seinem aufleuchtenden Blick und es war ein heimlicher Jubel in ihr, daß er noch immer in ihren Briefen las.

Papa freute sich auch so sehr darauf, und nun ist er nicht mehr dabei. Das Weihnachtsfest in Kairo war Papa auch nicht schön genug. Ich glaube, es hat nur Tante Jettchen gefallen, sagte sie ablenkend.

Die alte Dame schüttelte sehr energisch den Kopf.

Nein, ich will es nur ehrlich gestehen, mir hat es auch nicht gefallen, obwohl es Dein abgeklärter Verehrer, Herr von Heersdorf, so glänzend arrangiert hatte. Ich so, davon sollte ich ja nicht reden, daß Du den in Rom mit einem Korb heimgeschickt hast. Nun, Vorher kann es doch wissen, er gehört doch zur Familie. Also, nochmal auf dieses ägyptische Weihnachtsfest zu kommen, es war gar nicht nach meinem Gusto. Dazu gehört nun einmal Schnee und Eis und auch sonst allerlei Dinge, die man da unten nicht haben kann. Mir war ganz schwachmüde, wenn ich an unser liebes deutsches Weihnachtsfest dachte, und ich wäre gern so im Fluge auf einige Tage heimgeil. Da wir aber doch nun mal so weit fort waren, mußte es auch so gehen. Nicht einen Tag möchte ich schließlich streichen von unserer ganzen, wunderbaren Reise. Nun wollen wir das bevorstehende Fest recht mit aller Anbrunst genießen, trotzdem Dein lieber Vater nicht mehr dabei sein kann. Wir können es frohen Herzens feiern, denn es wäre gar nicht im Sinne unseres lieben Vaters, wenn wir es in Trübsinn verbringen würden. Nächste Woche beginnen wir mit den Vorbereitungen, nicht wahr, Anne-Kose? Auch die Leute sollen alle ein frohes Fest haben.

Ja, Tante Jettchen, das ist gewiß. Und die beiden Stiefschwestern laden wir ein. Die will ich so recht in Begaben einspinnen und meine Freude daran haben. Sie sollen bester bekommen, wie Kinder. Ich glaube, sie freuen sich sehr, wenn wir sie einladen, nicht wahr, weiter?

Er sah sich lächelnd nach ihr um.

Die Stiefschwestern gehören mit in das Weihnachtsprogramm, das Sie mir voriges Jahr versprochen haben.

Sie lachte heimlich.

Natürlich bestanden Sie darauf, daß Ihre beiden treuesten und begehrtesten Verehrerinnen kommen.

Ihr reines frohes Lachen klang ihm wie Musik.

Es blühte auch in seinen Augen herzlich auf.

Auf diese Eroberung bin ich auch sehr stolz.

El, wenn da nur Tante Jettchen nicht eifersüchtig wird, neckte Anne-Kose weiter.

Die alte Dame sah mit einem humorvollen Blick erst in Anne-Koses, dann in Vorhers Gesicht.

Hm! Mit den beiden Stiefschwestern nehme ich es schon noch auf, die kann ich zur Not noch aussuchen. Wenn mir nur keine Jüngere und Schöner ins Gehege kommt.

Anne-Kose Gesicht überzog sich mit tiefem und Vorher mußte sich gerade kriegend mit den Pferden beschäftigen.

Tante Jettchen Augen fixierten und um ihren Mund zuckte es ganz leicht an. Sie hatte scharfe Augen, auch ohne Brille, wenn sie etwas sehen wollte. Eine Weile wurde die Fahrt schweigend fortgesetzt. Es war eine wunderbare Fahrt durch den verschneiten Winterwald. Bald darauf erreichten sie Langendorf. Herr von Langendorf schimpfte gerade in hohen Tönen durch den Schnee vor dem Hause und kam nun eilend an den Schlitten heran.

Es ist ja reizend, Herrschaften, daß Sie kommen und einem armen Strohwitwer Gesellschaft beim Kaffeetrinken leisten! rief er vergnügt.

Strohwitwer? Wieso Strohwitwer? Wo haben Sie denn Ihre Frau gelassen, Herr von Langendorf? fragte Tante Jettchen erstaunt.

Dieser begrüßte seine Gäste herzlich.

Jawohl, richtig gehender Strohwitwer. Tante Jettchen. Meine Frau hat mich treulich verlassen und ist nach Berlin abgereist. Knall und Fall. Na, nun leben Sie mich mal an, Tante Jettchen, fällt Ihnen nichts an mir auf?

Sie sah ihn kritisch von oben bis unten an und lachte.

Hm! Die Krawatte sitzt schief, ein Zeichen, daß das sorgende Auge der Hausfrau nicht über Ihnen wacht. Sonst sehe ich nichts Bemerkenswertes, als recht übermütige und unternehmungslustige Augen. Ich werde es Ihrer Frau verraten, daß Sie so vergnügt sind, wenn Sie nicht zu Hause ist.

(Fortsetzung folgt)

Bermischtes.

Aus dem Weinbaugebiet. Da nach einer längeren Regenzeit zu Anfang der verflochtenen Woche sich endlich besseres Wetter, d. h. heißer Sonnenschein eingestellt hat, der die Trauben zum Kochen brachte, gehen diese mit Riesenschritten der Reife entgegen. Es war aber auch höchste Zeit; denn überall zeigten sich schon Merkmale der Fäulnis. Der Traubenbehang ist recht verschieden. Nicht allein einzelne Lagen stehen gut oder weniger gut im Ertrag, sondern auch die einzelnen Weinberge weisen einen großen Unterschied auf. Wer mit dem Spritzen den richtigen Zeitpunkt getroffen hat, der hat jetzt den Reife davon. Die Reife hatten Kupferrot und Schmelz vom letzten Jahr übrig behalten, so daß sie jetzt mit der Befruchtung beginnen konnten; deren Weinberge stehen jetzt im allgemeinen günstig. Die Blätter, die die Befruchtung der Reiffrucht richtig getroffen haben, können neben einem großen Ernteertrag auf einen recht guten Tropfen rechnen. Die Mostgewichte sind recht hoch. — Die Reife der Frühburgundertrauben ist in Rheinhessen erledigt. Die Mostgewichte stellten sich auf 70–80°. Bei den Veräulen stellte sich der Zentner sowohl in Rheinhessen als auch an der Nahe auf 160–180 Mark. Die Reife der Portugiesertrauben wird in den nächsten Tagen erfolgen. Auch diese Traubensorte ist bereits reif und darf eingebracht werden. Immerhin kann sie auch noch etwas hängen. Im Rheingau wurden Portugiesertrauben schon gelesen; sie wurden mit 140 Mark der Zentner bewertet. Ob die allgemeine Traubenernte noch lange hinausgeschoben wird oder bald ihren Anfang nimmt, hängt einzig und allein von den Witterungsverhältnissen der nächsten Zeit ab. Die letzten heißen Tage waren für die Güte der Trauben von großem Wert. In Rheinhessen wurden bei den letzten Veräulen von 1916er Gewächsen für das Stück 4000–5000 Mark bezahlt, im Rheingau für das Stück 1916er 4300–5500 Mark angelegt. An der Nahe brachten die 1200 Liter 1916er 4000–4500 Mark, 1915er 5000–5300 Mark. Am Mittelrhein stellten sich das Fuder 1916er Weißwein auf 3900–4200 Mark, Rotwein auf 4200–4500 Mark, 1915er auf 4800–5000 Mark. An der Mosel wurden für das Fuder 1916er im oberen Gebiet bis 3700 Mark, im mittleren 4000–4800 Mark, für 1915er 4900–6000 Mark, im unteren Gebiet für 1916er 3900 bis 4400 Mark erzielt.

Auf einem Truppenverbandsspiel in Flandern. Ein deutscher Kriegsteilnehmer zeichnet folgendes Momentbild nach der Schlacht auf einem Truppenverbandsspiel in Flandern: Zwischen Boelcapelle und Pashendele steht ein deutscher Unterstand inmitten des vom Feinde besetzten Geländes. Die verdorrte Fliegerbedeckung wird von riesigen roten Kreuzflaggen überflügelt gemacht, die in zweifacher Ausfertigung mit Bekennernut über dem Dache im Winde flattern. Es ist am 22. August, nachmittags 2 Uhr. Die Sonne hat den Boden, so nah er noch in voriger Woche war, milder gebrannt. Die feindliche Artillerie wirft Samenkerne aus Eisen herüber in den tropischen Boden; die gehen auf zu ungeheuren Augenblicksplanzen aus Erde, Rauch und Eisen, bald breit und flüchtig wie riesige Fächerpalmen, bald schlang und hoch wie elegante Pappeldämme, um deren Fuß ein hegenreigen schneeweißer Sprengwolken quirlt. Niemand achtet vor dem Sanitätsunterstande der möglichen Gefahr. Die Verstecke und Pfleger sind voll und beschäftigt mit ihrem menschenfreundlichen Werk, das sie mit tröstendem Anspruch begleiten, und die Patienten haben schon ihr Teil bekommen. Sie können mit den feindlichen Gräben nicht mehr gemeint sein. Wer verbunden ist, bekommt an den Kopf eine weiße Anhängerscheibe, auf der sein Name und Art verzeichnet stehen, sowie die Unterschrift des Arztes, der für den Verband verantwortlich zeichnet. An beiden Seiten dieser „Begleitscheibe“ sind perforierte rote Streifen, die je nach dem Grade der Transportfähigkeit des betreffenden Verwundeten abgerissen werden. Es sind nun Glück nur wenige Schwerwundete da, die ihre beiden roten Streifen behalten müssen. Das andere inaktive Kriegsspiel mit frischen, weißen Verbänden an Kopf, Arm und Fuß, steht, liegt und wandelt je nach Verwundeten umher, wartet auf die Sanitätswagen und laut inzwischen an großen Marmeladenstücken, für welche ärztliche Seelenkunde in reichstem Maße gelogt hat. Auch englische Gefangene sind da, und jeder hat sein Marmeladenbrot. Sie reihen sich zwanglos in ihre deutschen Feinde ein, die gar keine Notiz von ihnen nehmen. Die Feindschaft, die noch vor einer Stunde hell gelobert, ist vollkommen gegenstandslos geworden. Das Schicksal hat beide Teile in gleicher Weise gezeichnet und unter seinen armenhäftlichen Renner gebracht. Die Engländer sind unterschiedliche Leute, wie die Deutschen. Kleine und Große, Alltagsgelehrter und interessante Köpfe. Im ersten Augenblick möchte man meinen, sie wären mustervoll gebaut wie die deutschen Soldaten. Aber es ist Täuschung. Die englische Uniform ist nur knapper und fleisamer wie die deutsche und läßt Waden und Oberkörper zu einem guten Teil frei. Daher kommt dieser Eindruck. Wir scheinen der Lommo immer als Produkt einer bis zum Wahnsinn gesteigerten Willenskultur. Man möchte glauben, er wolle lieber eine leistungsfähige Maschine, als einen empfindsamen, denkenden Menschen darstellen. Es ist kein Stolz und Stolz. Aber jeder Stolz ist das Ende der Entwicklung und jeder Stolz das Ende des Besserwerdens. Die Sanitätsautos kommen angefahren. Alles einsteigen in die Heime! Aber mit dem Einsteigen ist es nichts. Die frischen Wunden wollen behutsam behandelt sein. Alles greift zu. Die Gefunden helfen den Kranken, die Versteckwunden helfen sich gegenseitig, bald ist der ganze Sommer eingepackt. Die Verstecke überprüfen nach die Ladung, und rasch haben die Autos das Schlachtfeld hinter sich.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, 12. September.
Da die Nachricht über den Anmarsch Kornilows auf Petersburg aus Petersburg selbst kommt, wird man, so meint der Berl. Lokal-Anzeiger, zunächst geneigt sein, sie für im Sinne Kerenskis gefärbt zu halten. Auch daß er eine Abordnung von Kosaken mit der Vermittlung zwischen sich und Kornilow beauftragt, scheint nicht dafür zu sprechen, daß er seine Stellung für sehr stark hält.

Die „Börsezeitung“ sagt: Die Nachrichten aus Russland lassen keinen Zweifel, daß Russland vor einem Bürgerkrieg steht, der von unabsehbaren Folgen für das Reich sein wird, mag Kerenski oder Kornilow die Oberhand behalten.

Im „Börsekurier“ heißt es: Der Sieg Kerenskis würde eine Diktatur des Arbeiter- und Soldatenrates bedeuten, der Sieg Kornilows eine schonungslose Unterdrückung aller radikalen, demokratischen und sozialistischen Organisationen.

An der Pariser Presse wird der Staatsstreik Kornilows als Beginn einer militärischen Gegenrevolution der Kosaken behandelt, welche Kerenski hielten. Alles hängt davon ab, ob Brussilow, Kliejew und Dimitriew auf die Seite Kornilows treten.

Ueber die deutsche Antwort auf die Papstnote erzählt das „Berliner Tageblatt“, sie werde auch auf die deutschen Kriegsziele etwas näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen in Bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen, als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel solle angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter seinen Umständen ein brüßliches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe.

Der „Corriere della Sera“ meldet, daß die Pariser Entente-Konferenz auf Oktober vertagt worden sei.

Bona Berlin, 11. September. Zur Beisprechung bei Seiner Majestät dem Kaiser hat auch der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Heffrich, seinen Urlaub unterbrochen, den er mit Beginn der vorigen Woche angetreten hat.

Bona Wien, 12. September. Die Militärminister der Blätter betrachten übereinstimmend die am 11. September eintreffende Kampfpause nicht als Ende der Isonzo-Schlacht. Vielmehr bezwecke sie die Ausfüllung der durch ungewöhnliche Verluste in den Reihen des italienischen Heeres entstandenen Lücken. Schon mit Rücksicht auf die Stimmung im Hinterlande sowie darauf, daß bei einem Eingeständnis des Verfalls der Offensiv die Italiener abermals der Gerinaghung der Entente verfallen würden, wird Cadorna das Kriegsglied weiter zu erproben trachten. Die Fortdauer der artilleirischen Wirksamkeit der italienischen Flotte bezweckt augenscheinlich, in Italien und bei der Entente diese Abwehr der italienischen Heeresleitung deutlich zu machen. Die Blätter

stellen fest, daß das Ergebnis der 11. Isonzo-Schlacht nach dreiwöchiger Dauer trotz des ungeheuren artilleirischen Uebergewichts und der zahlenmäßigen Ueberlegenheit für Italien und seine Alliierten operativ überhaupt vergeblich geblieben und statisch in ein Misverhältnis geraten ist. Die österreichisch-ungarischen Truppen sehen mit größter Zuversicht der Fortsetzung der italienischen Angriffe entgegen.

Bona Petersburg, 11. September. Reuter-Meldung. Der kommandierende Admiral der baltischen Flotten, basiss hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Flotte auffordert, den Feind im Auge zu behalten, jede Zweitracht zu vermeiden und sich den Befehlen der Regierung zu fügen.

Wachsende Friedensstimmung in Frankreich.

Stockholm, 12. September. Der Stockholmer Bericht erstatter des „Borwärts“ erzählt zuverlässig, daß sich in Frankreich ein mächtiges Anwachsen der Friedensbewegung bemerkbar macht. Bei dem Vorbeimarsch vor Poincare riefen ganze Regimenter: Bona Stockholm!

Die Friedensfrage.

Haag, 11. September. Der Korrespondent der „United Press“ in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwarte dort zuversichtlich, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen erhalten werden. Der Papst sei der Ansicht, die Verhandlungen werden noch vor Weihnachten beginnen, und der Friede werde Anfang 1918 gesichert sein.

Der Lauchbootkrieg.

Bona Berlin, 12. September. Neue A-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 7 Dampfer und 2 Segler mit 20 000 Bruttoregistertonnen, darunter 2 große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und südlich von St. Quentin leidet die Feuertätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstoßen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltsamen Erkundungen beiderseits der Straße Somme–Douaumont in der Champagne vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgetrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerie nachgelassen.

19 feindliche Flieger sind abgeschossen worden. Einen davon brachte Leutnant Hoff (46. Luftflieger) zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna waren unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt. Die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon 14 schwere, mehrere beladene Kleinbahnzüge, großes Mörsergerät, Schießbedarf und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Pruth und Modawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgesche.

Die Russen lehnen bei Solka ihren Angriff nicht fort. Südwestlich von Tirgul-Dina ließ der Feind fünf mal gegen unsere Linien vor, stets wurde er verlustreich abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die Lage am Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert.

Im Becken von Monastir stärkeres Feuer als in letzter Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Verordnung.

Zur Einschränkung des Verbrauches elektrischen Stromes im Anschluß an die Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft Höchst a. M. wird hiernit folgende Verordnung bekanntgegeben:

„Neuanlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen sind verboten. Bei Anlagen mit einem Anschlußwert bis zu 5 Kw im ganzen ist der Verbrauchswert beschränkt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel des Elektrizitätswerkes nicht unzulässig beansprucht wird. Für Anschlüsse über 5 Kw ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die Kreisamtsstelle zu richten.“

Höchst a. M., den 10. September 1917.

Im Auftrag des Herrn Reichskommissars für Elektrizität und Gas:

Der Vertrauensmann: Kribben.

Betr.: Neuanlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen an das städtische Elektrizitätswerk.

Auf Verfügung der Kreisamtsstelle Frankfurt a. M. wird folgende Verordnung des Herrn Reichskommissars für Elektrizität und Gas zur Einschränkung des Verbrauches elektrischen Stromes veröffentlicht:

„Neuanlüsse und Erweiterungen bestehender Anlagen sind verboten. Bei Anlagen mit einem Anschlußwert bis zu 5 Kw im ganzen ist der Verbrauchswert beschränkt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel des Elektrizitätswerkes nicht unzulässig beansprucht wird. Für Anschlüsse über 5 Kw ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die Kreisamtsstelle zu richten.“

Hochheim a. M., den 10. September 1917.

Der Vertrauensmann: Kribben, Bürgermeister.

Jeder darf Radfahren
mit meiner 558
Erfah-Fahrrad-Vereinigung
pakt für jeden Rad. kostet 6.75 M.
das Stück. Beidrehung hollen.
Willi Kraus, Berlin O. 1
Madenstraße 222, 1.

Hartgußglocken
liefert in allen Größen
Eisengießerei Volkmann,
Montabaur.
1a. Referenzen.